

# FREIWILLIG DEN KOPF VERLIEREN

## Maitreyas Erfüllung



Der Pfad zur Erleuchtung erscheint unendlich lang. So viele Hindernisse, schlechtes Karma, Verblendung, fixe, schwer zu überwindende Ansichten, Neigungen und Leidenschaften verpesten die innere und äußere Welt – besonders im jetzigen finsternen Zeitalter, dem Kali Yuga, wo die Menschen kurze Lebensspannen haben, schwer erziehbar sind und eher mickrige, schwache Körper in einer Abschaum-artigen Umwelt haben. Pardon, aber so lauten die offiziellen, antiken Beschreibungen. Dieses auch für Buddhisten als Fakt angesehene Zeitalter ist laut dem Weisen Markandeya im Mahabharata u. a. von folgendem gekennzeichnet: „Anführer verlieren jegliche Vernunft, nehmen absurde, ungerechtfertigte Steuern, sie werden zu einer Gefahr für die Welt, schützen ihre Untertanen nicht und betrachten vorbildliches Verhalten, Ethik und Förderung von geistigen Werten nicht mehr als ihre Pflicht. Menschen werden in die Migration gehen und Länder suchen, wo Weizen und Gerste zur Grundnahrung gehören. Gier, Geiz und Zorn breiten sich aus, die Menschen werden einander offen ihre Abneigung kundtun. Sexuelle Wollust wird gesellschaftlich akzeptiert, und Sex als zentraler Lebensinhalt gelten. Drogensucht greift um sich. Ethisches Verhalten wird abnehmen, während Betrug, Korruption und alle Arten von schlechten Taten anwachsen. Frauen werden nicht mehr heiraten...“ Das trifft die Gegenwart ziemlich gut. Wenn der Horror endlich vorbei ist, beginnt wieder eine neue große Runde, mit zunächst einer Zeit vollkomme-

nen Heils und selbstverständlicher Ethik, wo alles aus kostbarsten Materialien besteht, und die Wesen riesengroße, prachtvolle Körper haben. Just in dem Moment, wo sich dieses ein klein wenig zu verschlechtern beginnt, erscheint Maitreya als lehrender Buddha der Zukunft. Zahlreiche Legenden ranken sich um dieses Ereignis. In einer wartet einer der unsterblichen Arhats beim Berge Kukuta-Pada in einer Höhle geduldig, um dem Buddha Maitreya eine Robe zu überreichen, doch als dieser erscheint und er sie ihm darreicht, passt das Rößchen gerade mal um Maitreyas Daumen, und das Fingerpüppchen betrachtend, sinnieren beide über vergangene Vorstellungen und gegenwärtige Realität. Die Aussage über die großen, von Wohlstand geprägten Körper führte zu den chinesischen Darstellungen des Maitreya als heiterer Rundling.

Wo ist Maitreya jetzt? Wie einst Buddha Shakyamuni als Bodhisattva, sitzt er auf einer Art „Buddha-Wartebank“ im Tus-hita-Himmel, bis die Zeit sich erfüllt, dass er herabsteigt und erscheint. Eine Geschichte, wie er dort zum ersten Mal hingelangte, ist erstaunlicherweise in Pali überliefert, in den „Dasabodhisattuppattikatha“, den „Entstehungsgeschichten der Zehn Bodhisattvas“. Wie auch die Jatakas, die Vorgeburtsgeschichten des Buddha Shakyamuni, enthalten sie viele versteckte Hinweise, was genau zur Buddhaschaft führt. Humorvolle Provokation, gewürzt mit ein wenig Grusel, ist dabei ein wesentliches didaktisches Mittel.

Im Gefolge des Buddha befindet sich der Arhat Ajita, dem der Erhabene das Erscheinen als Maitreya prophezeite. Shari-putra fragt Buddha nun, ob auch noch andere Buddhas in der Zukunft erscheinen werden. Buddha beruhigt ihn, es gebe zahllose edle Leute in der Welt, die nachfolgend die Vollkommenheiten erreichten, und das werde auch in der Zukunft so sein. Dann beschreibt er das herrliche Aussehen der Welt mit ihren Bewohnern und der Person des Maitreya im glücklichen Zeitalter, und man staunt. Shariputra hakt noch einmal nach: „Du erwähntest das besondere Markante des Maitreya, was könnte das sein?“ Daraufhin entfaltet der Buddha die Vergangenheit: Im Lande Kuru, in der Stadt Indapatta, die der Stadt der Götter an Pracht glich, regierte der Kaiser namens Sankha – offenbar ein Cakravartin, das Optimum eines gerechten, edlen Weltenherrschers. Da erscheint der Buddha Sirimata in der Welt, der lehrend mit großem Gefolge durch die Lande zog, und sich der Stadt Indapatta bereits näherte. Kaiser Sankha ahnt nichts davon, jedoch sagt er zu einer Gelegenheit, unter dem prächtigen royalen Juwelenschirm sitzend: „Vor einiger Zeit gab es einen großen Tumult wegen der angeblichen Geburt eines Buddha. Wer immer, indem er sich die Qualitäten des Drei-Juwels vergegenwärtigt, mir die Darbietung des Buddha-Juwels, des Dharma-Juwels oder des Sangha-Juwels anzeigt, dem übergebe ich die Herrschaft über mein Königreich, und ich selbst gehe dann zu dem vollkommenen Buddha.“

Da begab sich ein Novize aus dem Sangha des Buddha, der aus einer armen, aber rechtschaffenen Familie stammte, in die Stadt auf Almosengang, um seine leidende Mutter, eine Sklavin, freizukaufen. Doch die Leute hielten ihn für einen Dämon und warfen Stöcke und Steine nach ihm. Verängstigt lief er zum Palast und stand plötzlich vor dem König. Er erklärte, wer er sei, und was seine Ziele seien, und erzählte, dass der Buddha nahe sei, sowie vom Dharma und Sangha. Der König wirft sich dem Novizen übergücklich vor die Füße. Er befragt ihn, wo der Buddha sich befände, und erhält die Antwort: „Im Pubbarama - dem „östlichen Lustgarten“. In Dankbarkeit schenkt er dem Novizen sein Reich. Er selbst gibt alle seine Verwandten und Herrlichkeiten auf und begibt sich allein auf den Weg zum Buddha Sirimata. Am ersten Tag bekamen seine Fußsohlen böse Risse, denn sie waren, vom Luxusleben verwöhnt, zu zart für die Anstrengung. Am zweiten Tag bluteten sie unentwegt, und am dritten konnte er auf ihnen nicht weitergehen, also fiel er auf die Knie und kroch vorwärts. Aber am vierten Tag bluteten auch die Knie und Handflächen schmerzhaft, und so robbte er auf seinem Oberkörper weiter. Dennoch erfüllte ihn das Glück der Vergegenwärtigung des Buddha, und so überwand er Qual und Pein. Der Buddha Sirimata erkannte mit seinem Buddha-Auge die gewaltigen Anstrengungen des Sankha, und voller Mitge-

fühl ging er ihm entgegen, indem er sich getarnt als Jüngling in einer Kutsche emanierete. So blockierte er, frech in der Kutsche stehend, den Weg des armen Sankha, um ihn zu testen. Er rief: „Guter Mann, geht mir aus dem Weg, damit ich mit der Kutsche weiterkomme!“ Doch Sankha, der ihn für einen Kutscher hielt, antwortete: „Fahrt ruhig über mich hinweg, es ist nicht meine Absicht, den Weg zu verlassen, ich bin unterwegs mit der Freude der Vergegenwärtigung des Buddha, als sei er bei mir, ich gehe dir nicht aus dem Weg.“ „Wenn das so ist, und du auf dem Weg zum Buddha bist, dann steige in meine Kutsche! Ich bin auch auf dem Weg zum Vollkommen-Erleuchteten. Da stieg der Kaiser Sankha zum getarnten Buddha in das emanierete Gefährt. Das Götter-Mädchen Sujata packt ein himmlisches „Care-Paket“ und nimmt die Gestalt einer jungen Frau an, die es, vom Buddha vermittelt, dem Sankha überreicht. Und auch Sakka, der Götterkönig, erscheint aus dem „Himmel der 33“ und bringt in gewöhnlicher Gestalt dem Buddha erfrischendes himmlisches Wasser dar, der ihn wiederum veranlasst, es dem Sankha zu geben. Und nach Genuss der Gaben völlig wiederhergestellt und von allen körperlichen Beeinträchtigungen und Ermüdung befreit, erreicht er, direkt neben dem Buddha sitzend, die Nähe des Pubbarama. Heimlich entschwindet und verwandelt sich der Buddha Sirimata zurück und nimmt seine unfassbar herrliche Buddha-Gestalt wieder an. Kaiser Sankha nähert sich ihm. Durchdrungen von den Strahlen des Buddha und überwältigt durch die damit verbunden fünffachen Freuden, verliert er die Besinnung und fällt in Ohnmacht. Als er wieder zu Atem kommt, verehrt er den Buddha mit Verneigungen in der fünf-fältigen Weise (Stirn, Ellbogen und Knie berühren den Boden), setzt sich zur Seite des Buddhas nieder und bittet ihn, die Zuflucht der Welt, um eine Belehrung, die ihm Frieden bescheren würde. Der Buddha gibt eine Unterweisung über Nirvana.

## SICH DAS ICH VOM HALS SCHAFFEN

An einer bestimmten Stelle hält Sankha plötzlich inne und bittet den Buddha, nicht weiter zu sprechen. Denn er dachte: „Sollte der Erhabene weiter lehren, habe ich keine angemessene Gabe, die ich ihm offerieren könnte. Was ich anzubieten habe, ist gerade genug für den Dharma, den ich bereits empfang!“ Und so hielt er den Buddha ab, weiter zu lehren. Und Sankha spricht: „Verehrter Herr, von allen Doktrinen lehrt Ihr den Dharma, der in Nirvana gipfelt. So verehere auch ich Euch mit dem Haupt aller meiner Körperteile!“ Und er begann, sich den Kopf mit den Fingernägeln abzutrennen. „Verehrter Herr, zunächst ist es wie der Nektar der Unsterblichkeit, dann später werde ich durch die Gabe dieses Kopfes Nirvana erlangen. Ich

erweise meine Verehrung der Lehre des Nirvana“ So berichtet es Buddha Shakyamuni dem Frager Shariputra: „Und beim Aussprechen der Worte: „Möge dies zur Erlangung der Allwissenheit verhelfen!“ schnitt Sankha sich mit seinen Nägeln den Kopf ab. Durch die Kraft der Wahrheit sind die Bestrebungen der Bodhisattvas erfolgreich. Der Kopf wurde abgetrennt vom Hals in Gegenwart des Erhabenen als Verehrung des Dharma. So, Shariputra, waren die Gabe des Kopfes und die Aufgabe seines Lebens die höchste Vollkommenheit. Auf diese Weise gestorben, wurde er im Tushita-Himmel wiedergeboren als Sankha, als eine Gottheit, die große geistige Kräfte besitzt. Daher, Shariputra, war eine Vollkommenheit des Maitreya besonders markant.“

Diese Geschichte war im Altertum weit verbreitet. Im Musée Guimet in Paris befindet sich eine anrührende Skulptur, welche die Szene zeigt: Sankha, der voller Hingabe den Kopf überreicht, den er sich mit den eigenen Fingernägeln vom Hals geknibbelt hat. Die Figur stammt aus dem Raum Gandhara, also Pakistan/Afghanistan Und auch in den berühmten Maleereien der Ajanta – Höhlen in Maharashtra trägt die als „schwarzer Bodhisattva“ bekannte Figur in ihrer Krone eine kopflose Gestalt, die ihren abgetrennten Kopf vor sich liegen hat, was es sehr wahrscheinlich macht, dass es sich um Maitreya handelt. Die Details der Handlung haben es wie immer in sich. Einerseits die guten Potentiale des Sankha, die ihn zum Souverän machen, und ihm eine Gänsehaut produzieren, wenn er auch nur die Worte „Buddha, Dharma, Sangha“ hört. So ergeht es vielen Helden der buddhistischen Überlieferung. Dem Leser stehen dann eher die Haare zu Berge, wenn man die Härten liest, die Sankha freudig auf sich nimmt: Hauptsache es geht voran zum Buddha! Das Kopfkino imaginiert das Geschilderte, wie er auf den Brustwarzen vorwärts kraucht... Eine bizarre Vorstellung! Sankhas äußere Position dabei wird immer niedriger, mehr Demut geht nicht, aber sein forscher Wille bleibt ungebrochen, denn er hat Kraft durch Freude, die er an Buddha in seinem Geist hat. Er würde sich sogar freiwillig überfahren lassen – eine schlimme Demütigung, nicht nur in Indien. Mehr Ego-Verleugnung geht kaum. Stolz, insbesondere die subtilen Spielarten des Ich-Dünkels, ist das am schwierigsten zu überwindende Hindernis vor der Erkenntnis. Ein interessantes Motiv verbirgt sich auch hinter den Spenden durch Sujata und Sakka, weltlichen Kräften, deren göttliche Gaben körperliche Auswirkungen haben. Sie gelten dem Buddha und werden aber von diesem weitergereicht an den Bodhisattva. Höhere meditative Konzentrationsstufen sollen einen ähnlichen Effekt haben, und das körperliche Ringen des Sankha lässt tantrische Meditations-Praktiken anklingen. Aber auch weltliches gutes Karma als Teil der natürlichen Ordnung sorgt immer wieder für

einen frischen, heilen Körper in den Wiedergeburten und dieser sowie gutes Karma sind unverzichtbar zur Erlangung der Buddhaschaft. Großzügiges Geben ist der Anfang dieser Mechanik der Übung der Vollkommenheiten. In einer buddhistischen Gesellschaft bringt man sich so als Netzwerk gegenseitig weiter. Deutlich komfortabler reist es sich im emanieren Fahrzeug des Buddha. Auch wenn der Insasse den Hersteller nicht erkennt, er ergreift die Chance und kommt bequem an. Das ist der Sinn der Buddha-Fahrzeuge, aus Mitgefühl gebaut und gelehrt. Die eigenen Fortschritte auf dem Pfad ziehen die Hilfe des Buddha an. Und dann haut ihn die direkt geschauten Glorie des Buddha freudvoll um!

## DAS EGO STINKT VOM KOPF HER

Die Nähe des Buddha erlangt habend, fehlt ihm jetzt nur das, was Nirvana ausmacht. Und der Showdown der Geschichte beginnt: Es muss etwas weggegeben werden, und zwar das am schwersten aufzugebende überhaupt, das „Haupt“ des Ich. Was den Körper anbelangt, identifiziert man sich am ehesten mit dem Kopf, dem Sitz des Denkens mit seinem individualisierenden Gesicht. Der Kopf produziert das „Ich-Konzept“. Und dieses aufzugeben, ist so schwer, als müsste man sich den Kopf mit den Fingernägeln vom Hals zwacken. Praktisch unmöglich, aber metaphorisch sehr sprechend. Man mag sich an dieses Bild erinnern, wenn einen das Ego-Greifen wieder voll im Griff hat. Große Praktizierende sterben mit den Worten: „Nichts zu bereuen!“ Sie haben im Leben die richtige Wahl getroffen. Sie geben ihr individuelles Leben, ihre Reichtümer, ihre weltlichen Möglichkeiten und ihre Familien hin, aus Freude am Buddha, den sie nie persönlich gesehen haben. Sie nehmen fast übermenschliche Härten auf sich und ertragen sie unbeirrt mit großer Demut. Das erfordert Willens- und Tatkraft. Aber so gelingt die ersehnte Transformation, die aus dem begrenzten, mit vielerlei Makeln und Leiden geschlagenen Wesen, das man jetzt ist, jemand ganz anderen, fähigeren und größeren entstehen lässt – bis hin zur Buddhaschaft. Man vergesse aber in diesem Theravada-Text auch nicht die Motivation des Novizen, der den Thron erbt: er ging auf Bettelgang, um seine versklavte Mutter freizukaufen. Wiederum eine schöne Metapher für das Leben der Ordinierten, die einen Stand als bettelnde Asketen wählten, um „die Mutter“, die Welt der fühlenden Wesen, aus der Sklaverei von Tod, Leid und Unwissenheit zu befreien. Ein echter Bodhisattva strebt Erfüllung und Transformation aus Liebe an, um andere befreien zu können. Einen besseren Boten und Verkünder des Buddha, Dharma und Sangha als so jemanden gibt es nicht.